

Alles in Ordnung bei Dir?

Seelische Erkrankungen
im Kindes- und Jugendalter

Überblick

- Störungen erkennen
 - Der Unterschied zwischen gesund und krank
 - Die Einteilung psychischer Störungen
 - Die wichtigsten Störungen im Überblick
- Störungen verstehen
 - Ein allgemeines Störungsmodell
- Helfen
 - Wann sollte man eingreifen?
 - Wie kann man helfen?

Der Unterschied zwischen gesund und krank

Krankheit, (Synonym zu Schwäche, Leiden, Not,) ist die Störung der Funktion eines Organs, der Psyche oder des gesamten Organismus.

Der Unterschied zwischen gesund und krank

„Krankheit ist jede Störung der normalen Beschaffenheit oder der normalen Tätigkeit des Körpers, die geheilt, d. h. beseitigt oder gelindert werden kann.“

(Bundesgerichtshof, sozialrechtliche Definition)

Der Unterschied zwischen gesund und krank

Die normale Funktion ergibt sich aus der Regelmäßigkeit der Lebensvorgänge; in unterschiedlichem Ausmaß beinhaltet sie die Fähigkeit zur Anpassung an veränderte innere und äußere Bedingungen.

Der Unterschied zwischen gesund und krank

- WHO-Definition der Gesundheit
 - „...ein Zustand des vollständigen körperlichen, geistigen und sozialen Wohlergehens und nicht nur das Fehlen von Krankheit oder Gebrechen.“
- Pflegewissenschaftliche Definition
 - „Gesundheit bedeutet eine zufriedenstellende Entfaltung von Selbstständigkeit und Wohlbefinden in den Aktivitäten des Lebens.“
- Soziologische Definition
 - „Gesundheit ist ein Zustand optimaler Leistungsfähigkeit eines Individuums, für die wirksame Erfüllung der Rollen und Aufgaben, für die es sozialisiert worden ist.“

Der Unterschied zwischen gesund und krank

Philosophische Definition

„Gesundheit ist dasjenige Maß an Krankheit, das es mir noch erlaubt, meinen wesentlichen Beschäftigungen nachzugehen.“

(Friedrich Nietzsche).

Der Unterschied zwischen gesund und krank

Klinische Kriterien für Störungen mit „Krankheitswert“

- Erhebliches subjektives Leiden
- Einschränkung der Funktionsfähigkeit
- Dauer länger als 4 Wochen

Die Einteilung psychischer Störungen

Welche Organisation hat ihr Kleiderschrank?

Wie sortieren Sie ihre Socken?

Die Einteilung psychischer Störungen

- Es gibt zwei gängige Systeme:
 - WHO: ICD-10
 - USA: DSM-V
- Die Unterschiede sind gering
- In Deutschland ist die ICD bindend
- Die Klassifikation wird laufend weiterentwickelt
- Sie stützt sich auf Symptombeschreibungen

Die Einteilung psychischer Störungen

Kapitel 5 der ICD beschreibt psychische und Verhaltensstörungen

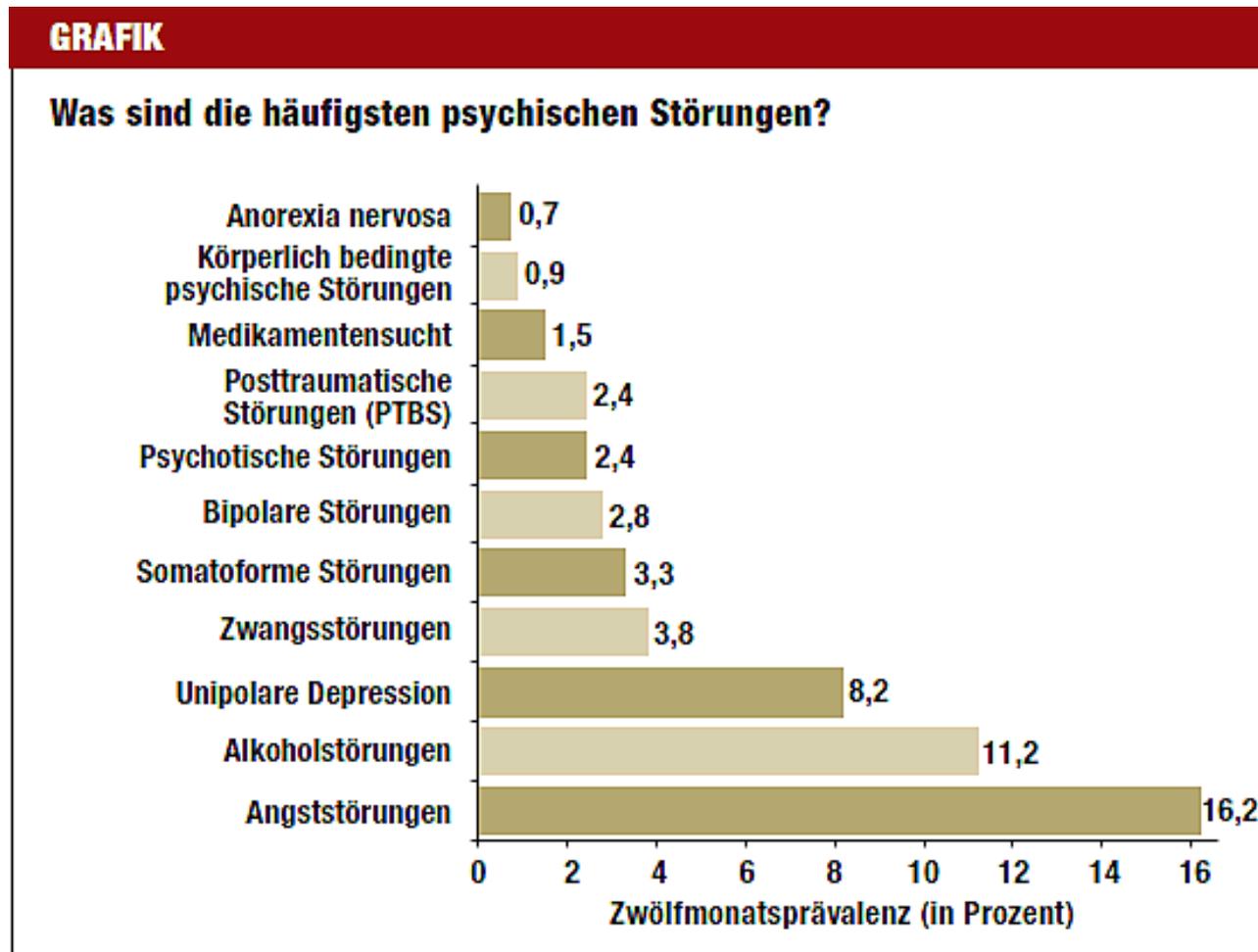
- Organische S.
- S. durch psychotrope Substanzen
- Schizophrenie, schizotype und wahnhaftige S.
- Affektive S.
- Neurotische, Belastungs- und somatoforme S.
- Verhaltensauffälligkeiten mit körperlichen S.
- Persönlichkeits- und Verhaltensstörungen
- Intelligenzstörungen
- Entwicklungsstörungen
- S. mit Beginn in Kindheit oder Jugend
- Sonstige

Die Einteilung psychischer Störungen

F9...Störungen mit Beginn in Kindheit oder Jugend

- ADHS
- Störung des Sozialverhaltens
- Emotionale Störung
- Störung sozialer Funktionen: Bindungss., Mutismus
- Ticstörungen
- Andere:
Ausscheidungsstörungen, Stereotypien, Fütterstörungen,
abnorme Gewohnheiten, Stottern, ADS u.a.

Die häufigsten Störungen



Quelle: Robert-Koch-Institut Berlin / Deutsches Ärzteblatt

Die häufigsten Störungen

- Die Wahrscheinlichkeit, dass ein Kind eine Verhaltensstörung entwickelt ist 5-10 Mal höher als die Wahrscheinlichkeit, dass ein Raucher an Krebs oder KHK erkrankt.
- Die Häufigkeit psychischer Erkrankungen bei Kindern- und Jugendlichen ist vergleichbar mit der bei Erwachsenen
- Die Behandlungsquote ist bei Kindern schlechter als bei Erwachsenen
- 5% der Kinder sind chronisch erkrankt
- Oft ist nicht nur ein Kind betroffen
- Geschwister sind häufig ebenfalls auffällig

Die häufigsten Störungen

Zum Vergleich:

- Geschätzte Häufigkeit für Alkoholismus in der erwachsenen Bevölkerung in Österreich:
 - Zu einem bestimmten Zeitpunkt: 5%
 - Gesamtlebenszeit: 10%
- Geschätzte Häufigkeit für Burn Out in der Altersspanne 18-70:
 - Ein-Jahreszeitraum: 0,5-3%
 - Gesamtlebenszeit: 2 bis 8%
- Geschätzte Häufigkeit psychischer Erkrankungen in Deutschland in der Gesamtbevölkerung:
 - Für einen Ein-Jahres-Zeitraum 33.3%
 - Nur ca. 43% der Betroffenen hatten deswegen jemals Kontakt zum Medizinsystem
- Geschätzte Häufigkeit irgendeiner körperlichen Erkrankung im Erwachsenenalter in Deutschland:
 - Für einen Ein-Jahres-Zeitraum 60%

Die häufigsten Störungen

Die Erkrankungsraten bei Kindern und Jugendlichen:

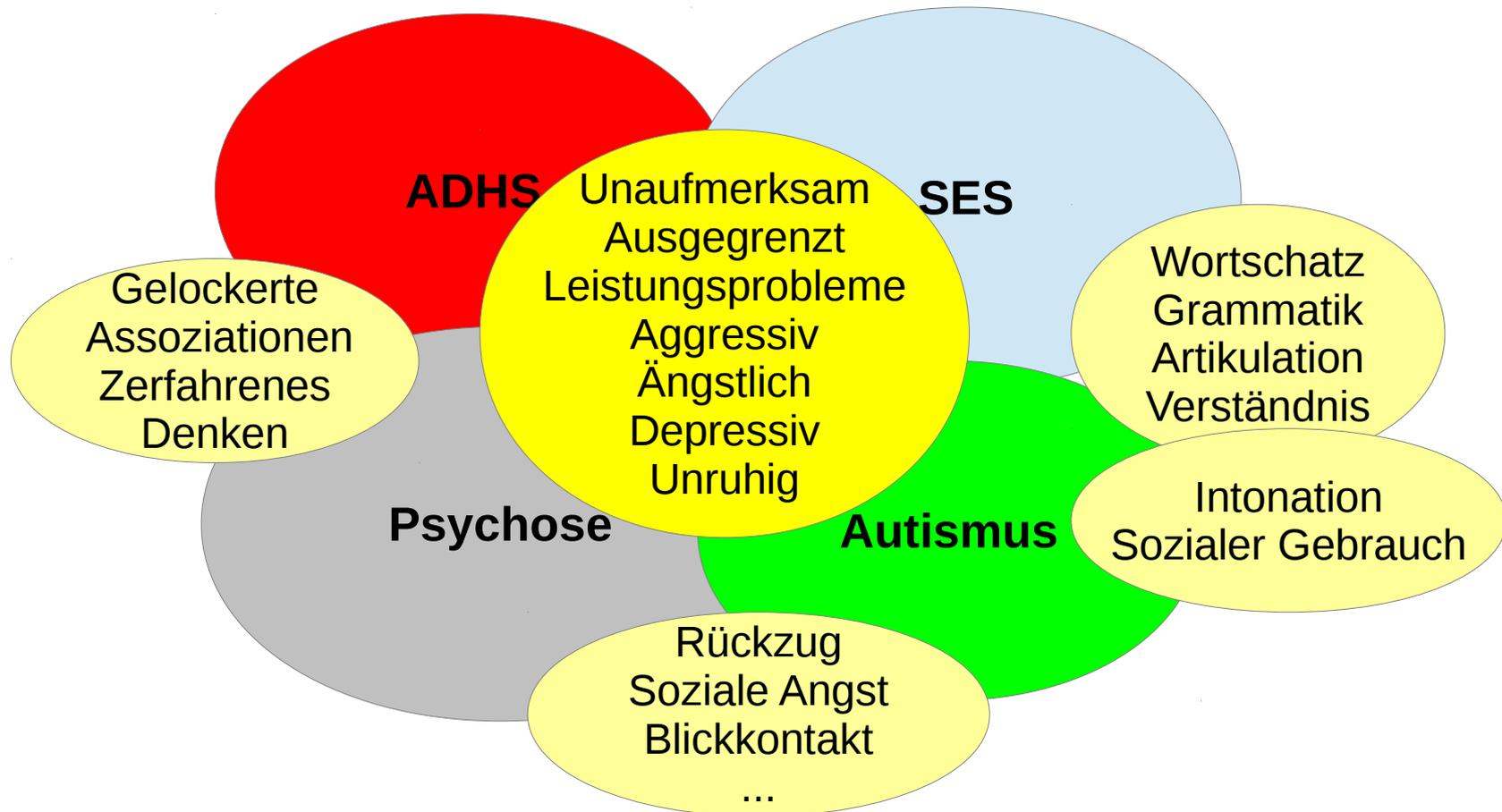
- Angststörungen 9-18%
- Dissozial-aggressive Störungen 1-6%
- Depression 2-14%
- ADHS 3-8%

Die häufigsten Störungen

- SSV, Sucht, Angst und Depression zeigen besonders ungünstige Verläufe
- Suizid ist bei Jugendlichen (10-20 Jahre) die zweithäufigste Todesursache nach Verkehrsunfällen

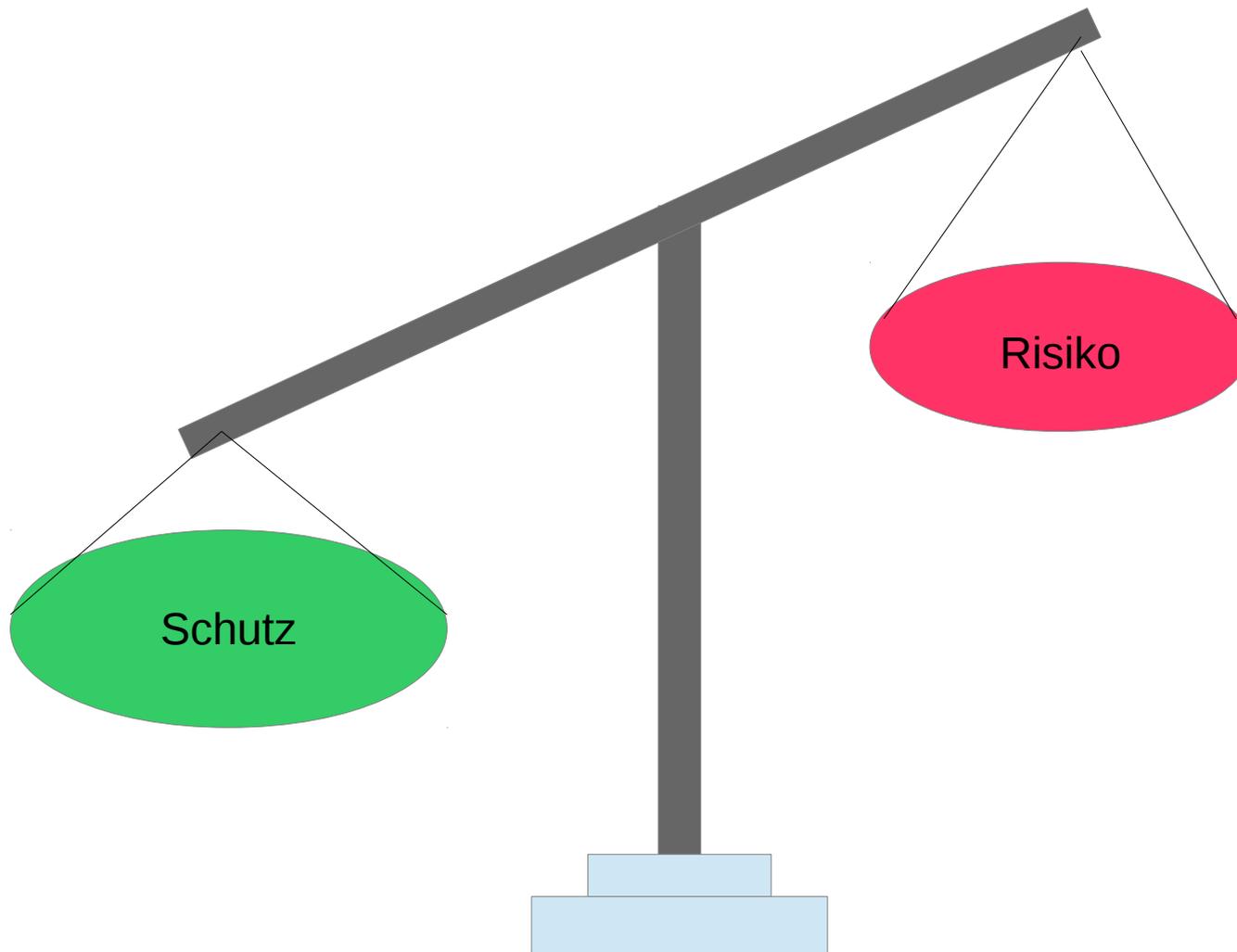
Die Einteilung psychischer Störungen

Symptom → Syndrom → Erkrankung



Störungen verstehen

Ein (sehr) allgemeines Störungsmodell



Ein (sehr) allgemeines Störungsmodell

Generelle Risikofaktoren

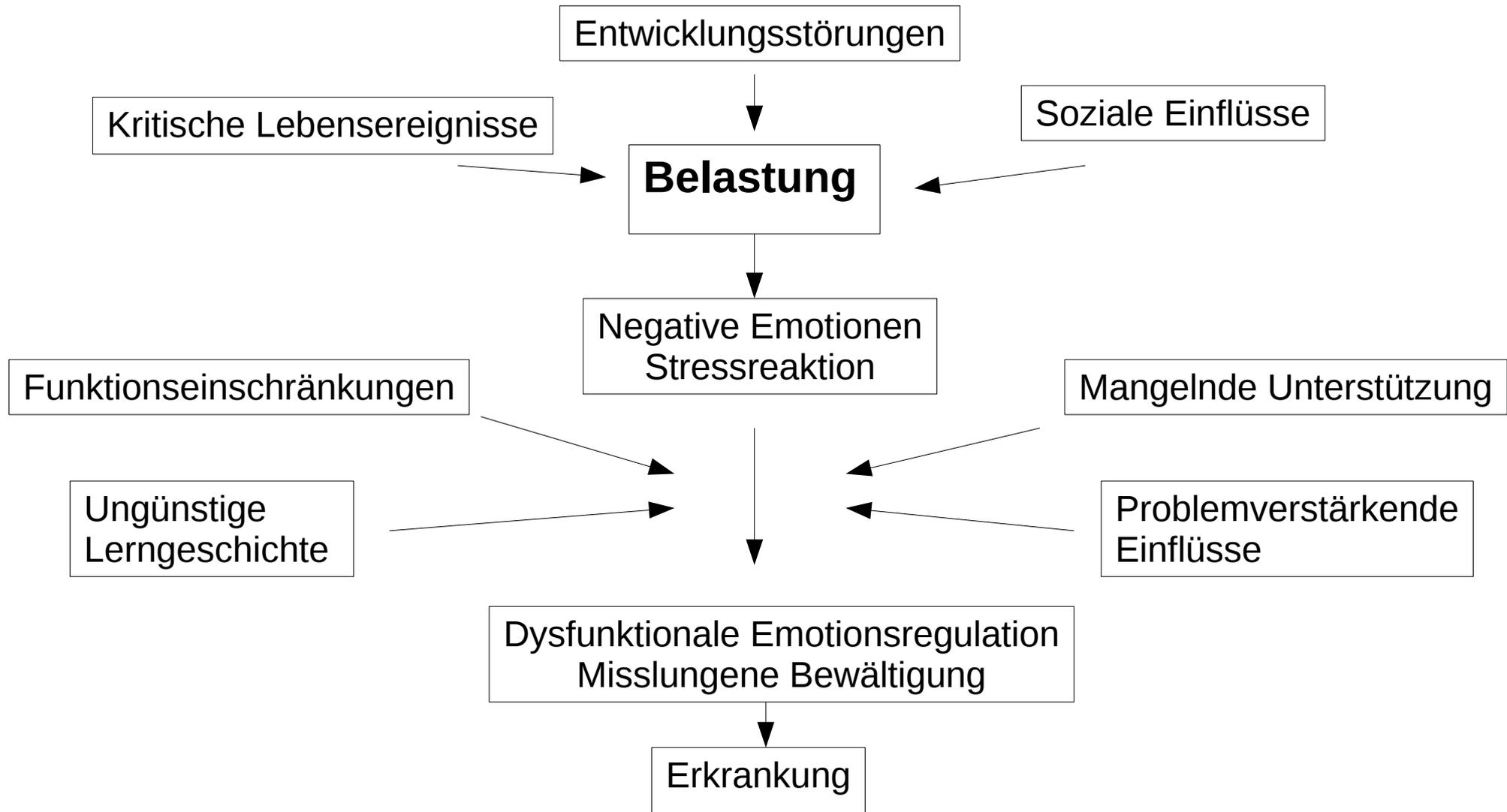
- Es gibt einen deutlichen Zusammenhang zwischen seelischer Gesundheit und sozioökonomischen Risikofaktoren
- Überbeanspruchung durch die Schule und Defizite im Erziehungsverhalten sind besonders einflussreiche Ursachen
- Kinder mit Entwicklungsstörungen haben auch ein höheres Risiko für psychische Störungen und werden eher Opfer von Übergriffen

Ein (sehr) allgemeines Störungsmodell

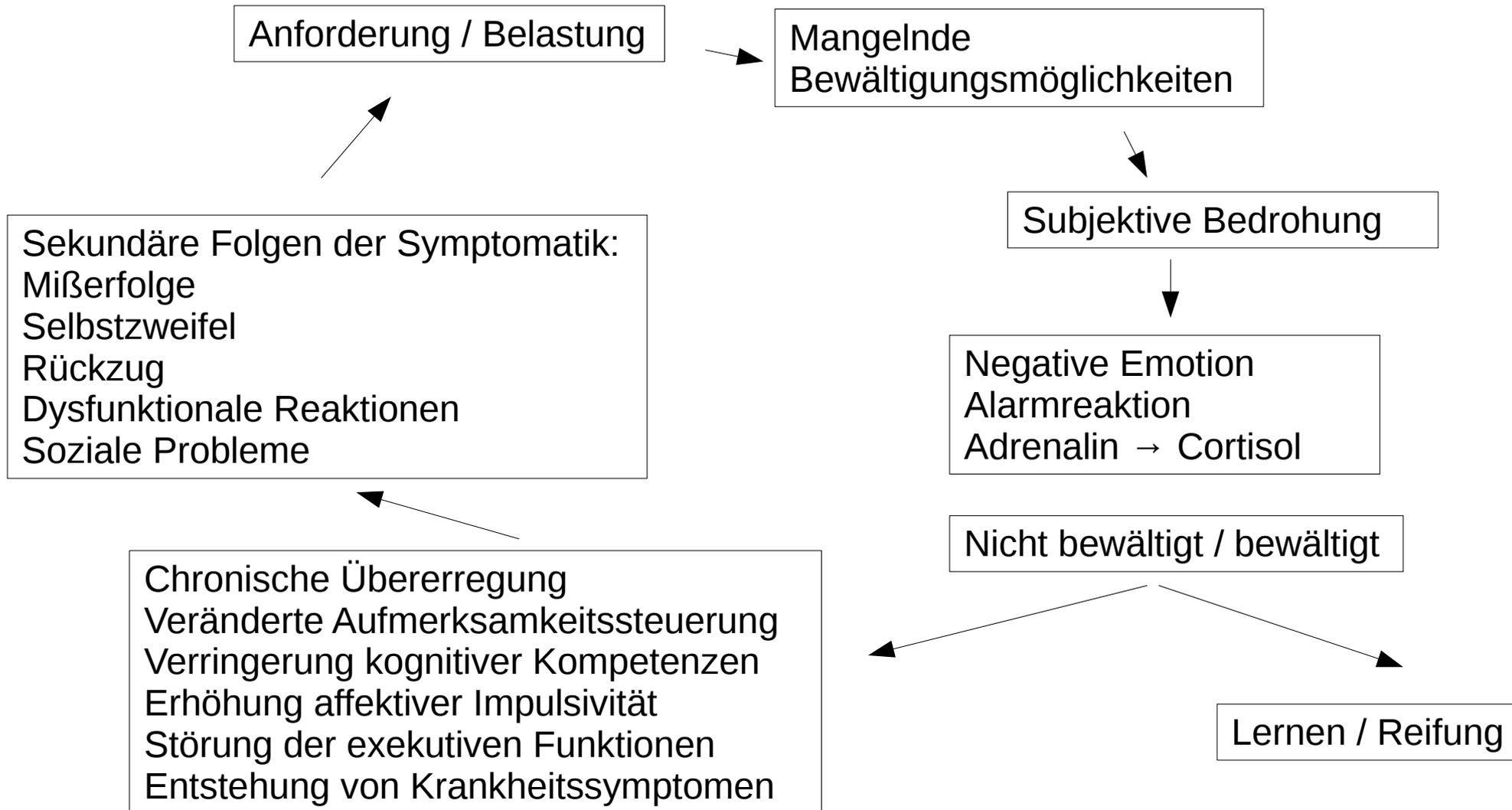
Generelle Schutzfaktoren

- Gute soziale Einbindung und Unterstützung
- Autoritativer Erziehungsstil
- Hohe soziale und emotionale Kompetenzen
- Handlungsorientierung
- Intelligenz

Störungen Verstehen: Überforderung, Stress und Emotionsregulation



Störungen Verstehen: Überforderung, Stress und Emotionsregulation



Störungen verstehen

Angststörungen

- Angst ist ein alltägliches Gefühl
- Angst zu haben ist gut
- Angst wird zur Störung, wenn
 - Sie unrealistisch und sehr stark wird
 - Sie zu ungesundem Vermeidungsverhalten führt
- Unbehandelte Angststörungen wachsen sich nur selten aus
- Die Angstauslöser verändern sich im Verlauf

Angststörungen

- Orte oder Situationen, in denen wir Angst erwarten, vermeiden wir
- Das Angsterleben selbst wird oft zum Angstauslöser
- Sekundärer Krankheitsgewinn ist fast unvermeidlich
- Allgemeines Erklärungsmodell ist die 2-Faktoren-Theorie
- Dieses Modell ist wissenschaftlich nicht ausreichend, funktioniert aber gut

Angststörungen

- Behandlungsmethode der Wahl ist die KVT
- Nicht Angsfreiheit wird trainiert, sondern das akzeptieren, aushalten und bewältigen der Angst
- Vorsicht: Erzwungene Konfrontation mit dem Angstauslöser ohne Vorbereitung verstärkt die Angst!
- Es gibt Ängste, die auch ohne Einbindung der Eltern behandelt werden können
- Es gibt etliche organische Ursachen für Angststörungen
- Es liegt nicht immer an Überbehütung
- Die Instrumentalisierung der Angst schließt das Vorliegen einer Angststörung nicht aus!

Angststörungen

- Zwangsstörungen und PTBS sind ebenfalls Angststörungen
- Sie werden nach den selben Prinzipien behandelt
- Die kognitiven Therapieanteile müssen dabei verstärkt werden

PTBS

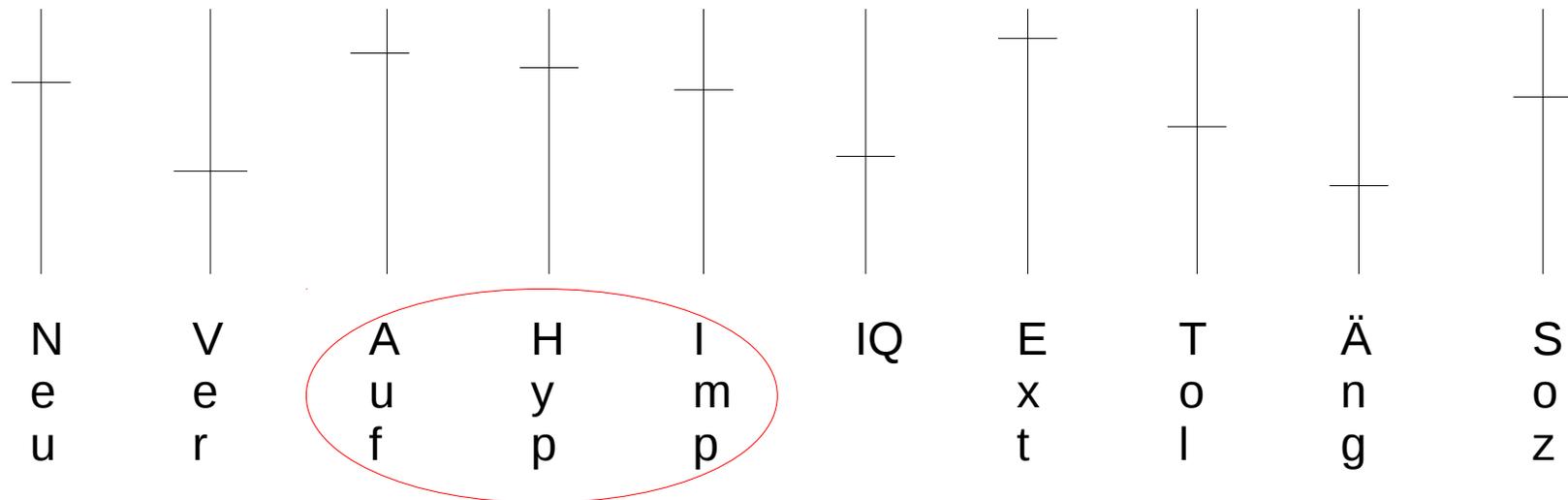
- Nicht jedes massiv bedrohliche Ereignis führt zur PTBS
- Nicht jeder Mensch mit einer akuten Belastungsreaktion braucht eine Therapie
- Die Therapie folgt einem Phasenmodell:
 - Sicherheit und Unterstützung
 - Stabilisierung
 - Falls nötig Hilfen zur Verarbeitung der Erinnerungen
- Debriefing u.ä. ist kontraindiziert
- Verdrängung ist nicht grundsätzlich falsch

ADHS

- Situationsübergreifendes und seit früher Kindheit bestehendes Muster von Aufmerksamkeitsdefiziten, Impulsivität und Hyperaktivität
- ADHS ist auch ein unspezifisches Symptom
 - LRS, Autismus, Trauma, GB, Neurologische Störungen, Psychosen, Bindungsstörungen, Ermüdung, Überforderung, Substanzmissbrauch...
- Die differentialdiagnostische Abklärung muss den Entwicklungsverlauf einbeziehen

ADHS

- Studien beziehen sich auf die erbliche Form des ADHS
- Diese Form ist ein Persönlichkeitsmerkmal
- Das Merkmal ist stetig verteilt, nicht on / off



ADHS

- Trotz großem erblichem Faktor kann die Therapie sehr viel erreichen
- Bausteine der Therapie
 - Gründliche und breite Diagnostik
 - Edukation zum Störungsbild
 - Ausbildung der Bezugspersonen
 - Motivation / Verstärkung des Kindes für Impulskontrolle und Fokussierung
 - Medikation
 - Neurofeedback
 - Kognitives Training von Selbststeuerung und Impulskontrolle
 - Training der exekutiven Funktionen
 - Behandlung der komorbiden Störungen!!!

ADHS

- Komorbide Störungen sind die Regel
 - Angststörungen
 - Depression
 - LRS
 - Tics
 - SSV
 - Substanzmissbrauch
- Die Wahrscheinlichkeit, weitere Betroffene in der Familie zu finden, ist groß

ADHS - Mythen

- Mehr Strafe hilft nicht
- Appelle an die Einsicht oder Diskussionen führen nicht zum Erfolg
- ADHS ist keine Folge von Fernsehen und PC
- Die Überforderung der Eltern wird durch die Störung verursacht, nicht umgekehrt
- Die Medikation
 - macht nicht abhängig
 - stellt nicht bloß ruhig
 - ist nicht durch Erziehung zu ersetzen
 - Aber sie verändert die Persönlichkeit (für 4 Stunden)

Wann sollte man eingreifen?

- Wenn das Gesetz uns verpflichtet
- Wenn eine akute Gefährdung vorliegt
- Wenn das Kind / der Jugendliche darum bittet
- Wenn wir von der Familie darum gebeten werden
- Wenn eine Störung von alleine nicht besser wird

Wann sollte man eingreifen?

- Je schlechter die Ressourcen zur Belastungsbewältigung, desto eher sollte man Hilfe anbieten
- Lassen Sie sich nicht von der Belastung blenden. Auch große Belastungen können von kompetenten Familien eigenständig bewältigt werden

Wie kann man helfen?

- Psychotherapie darf nur freiwillig erfolgen. Der Patient muss in die Behandlung einwilligen.
- Das gilt auch für Kinder
- Der Patient muss dazu angemessen aufgeklärt sein
- Bei Einwilligungsunfähigkeit ist der mutmaßliche Wille des Patienten ausschlaggebend
- Nur bei akuter Eigen- oder Fremdgefährdung darf eine Krisenintervention zur Gefahrenabwehr ohne Einwilligung erfolgen
- Diese ist so kurz wie möglich zu halten und muss regelmäßig vom Richter überprüft werden
- Psychotherapie funktioniert nur freiwillig

Wie kann man helfen?

- Beziehung aufnehmen
- Vertrauen aufbauen
- Veränderungsmotivation aufbauen
- Therapiemotivation erreichen
- Auf Ziele einigen
- Therapiesetting passend wählen
- Ausreichend stabiles Umfeld sicherstellen

Wie kann man helfen?

Wirkfaktoren der Therapie:

- Therapeutische Beziehung
- Fokussierung auf ein Problem
- Klar erkennbares Vorgehen
- Aktualisierung der Probleme
- Lösungs- und Handlungsorientierung

Vorsicht vor Urteilsfehlern!

- Die Familie ist schuld
 - Je schwieriger ein Kind sich verhält, umso mehr wird auch das elterliche Verhalten negativ beeinflusst.
 - Einzelkinder sind nicht weniger sozial integriert und kompetent als andere

Vorsicht vor Urteilsfehlern!

- Die Jugendlichen sind schuld
 - Kinder und Jugendliche sind heute nicht aggressiver als früher, im Gegenteil
 - Die durchschnittliche Intelligenz hat seit ca. 40 Jahren nachweislich zugenommen

Vorsicht vor Urteilsfehlern!

- Die Schule muss die Probleme aus den Familien auffangen
 - Jugendliche sind häufiger mit der Schule und ihren Lehrern unglücklich als mit ihren Eltern oder dem Freundeskreis
 - Die Unterrichtsinhalte sind schwerer geworden
 - Die Leistungsnormen der Erwachsenen sind gestiegen
 - Die Unterstützung für Schüler, die die Normen nicht erfüllen, ist in der BRD / in NRW im europäischen Vergleich besonders schlecht

Quellen

Bericht des BDP (2007) zur Kinder- und Jugendgesundheit in Deutschland

H. Hölling · R. Schlack · F. Petermann · U. Ravens-Sieberer · E. Mauz · KiGGS Study Group: Psychische Auffälligkeiten und psychosoziale Beeinträchtigungen bei Kindern und Jugendlichen im Alter von 3 bis 17 Jahren in Deutschland – Prävalenz und zeitliche Trends zu 2 Erhebungszeitpunkten (2003–2006 und 2009–2012).
Ergebnisse der KiGGS-Studie – Erste Folgebefragung (KiGGS Welle 1)

[Www.dimdi.de](http://www.dimdi.de) Deutsches Institut für medizinische Dokumentation und Information

[Www.awmf.org](http://www.awmf.org) Arbeitsgemeinschaft der wissenschaftlichen medizinischen Fachgesellschaften e.V.

Deutsches Ärzteblatt, PP12, Februar 2013, N. Jachertz.

Statistisches Bundesamt (Destatis): Todesursachen in Deutschland